

Frankenberger Tageblatt
Bezirks- und Anzeiger

Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf. monatlich 50 Pf. Einzelnummer 5 Pf.

Die 6-gelb. Zeitungs- oder Briefmarken 10, bei Post-Zustellung 12 Pf. im amtlichen Teil pro Blatt 40 Pf.

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Flöha, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Kappberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Kappberg in Frankenberg i. Sa.

Ortskrankenkasse Gunnersdorf, Niederlichtenau und Ortelsdorf.

Außerordentliche Generalversammlung Mittwoch, den 20. September, abends 8 Uhr bei Kerges.

Tagesordnung: Abänderung des § 12 des Statuts Abs. 1 und Abs. 3. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen der Vertreter wird gebeten.

Städtische Bauschule Glauchau i. S.

Hochbau. Eisenbetonbau. Tiefbau. Am 1. November Beginn des Wintersemesters. Vom 9. Oktober ab Bauamtgericht. Programm kostenfrei durch die Direktion.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten

erfuchen wir, die Bestellungen auf das mit 1. Oktober beginnende 4. Quartal unseres Blattes bei den zuständigen Postanstalten rechtzeitig erneuern zu wollen.

Zu den Landtagswahlen.

ank. Die am 14., 15. und 16. September stattfindenden Wahlmännerwahlen werden über die künftige Vertretung der beteiligten Wahlkreise (14 städtische und 16 ländliche) entscheiden.

Sich über den mutmaßlichen Ausfall der Wahlen zu verbreiten, hat wenig Zweck. Eins ist sicher: der nationalliberalen Partei wird es zum Vorteil gereichen, daß sie diesmal mit aller Entschiedenheit für ihre Wünsche und Forderungen eintrat.

Zeichen, so hat sie doch allen Grund, zu wünschen, daß sich dieses Einverständnis in die Tat umsetzt. Im politischen Leben wird der Erfolg immer als der wertvollste Gradmesser für den Wert einer Sache gelten.

Die nationalliberale Partei hat ihre Pflicht getan, indem sie die politischen Aufgaben der nächsten Zeit kräftig in den Vordergrund rückte und dadurch ausfüllend zu wirken suchte.

Deutliches und Sächsisches.

Frankenberg, den 13. September 1905.

† Zur Begrüßung des Königs hatte sich heute früh vor dem Bahnhofgebäude eine große Zuschauermenge eingefunden. In der Stadt, die der Monarch betanlich nicht zu berühren gedachte, waren hier und da Flaggen gehißt, so am Rathaus, am Reichspostgebäude, am Ritzturme und am oberen Teile der Hundsdorfstraße.

mit Hochrufen, für die der Monarch, nach allen Seiten grüßend, herzlich dankte. In seiner Begleitung befanden sich u. a. die Herren Kriegsminister General d. Inf. Jhr. v. Hausen, Oberstallmeister Generalleutnant J. D. v. Hougl, diensttuender General à la suite Generalmajor v. Altrich, Stabsadjutant Major v. D. Decken und Ordnungsoffizier Hauptmann Richter.

† Die Landtagswahlen nehmen morgen, Donnerstag, ihren Anfang. Zu wählen sind an diesem Tage die Wahlmänner der dritten Abteilung in den Lokalen, welche bereits im Infanterieheft einer der letzten Nummern des „Tageblattes“ angegeben wurden.

Morsch.

Roman von Friedrich Jacobsen.

Frantz Schubert lachte und streckte sich behaglich in die Düne. Da schlug mich der Satan in den Nacken, und ich stellte mich dem ehrenwerten Doktor Wangemann als mein eigener Verfolger vor.

„Sagte, mein Junge, man sieht, daß Du als Chemiker niemals Psychologie studiert hast. Wer birgt mir dafür, daß die Stunde nicht wirklich meine Spur ausbalanciert haben?“

Doch nach Deinem Rest hinüberbegleiten, unterwegs können wir noch plaudern.“

Es kam wieder zum Vorschein, wie sehr Josef unter dem Einfluß seines Gefährten stand. Dieses Zusammenreffen war ihm offenbar höchst peinlich, und am liebsten hätte er es in der nächsten Minute abgebrochen, aber er erhob sich gehorsam und wartete, welchen Weg der andere einschlagen werde.

„Aber Du wirst selbst kaum wissen, wo wir sind, damals, in jener dunklen Nacht, war es ebenso. Quer durch nach Osten, nicht wahr, wenn ich die Karte der Insel richtig im Kopfe habe — also lassen wir das Meer im Rücken, es ist nicht so schlimm, wie manches andere, was hinter uns liegt. Tausend mal, dieser Sand ist zu nichts gut, als sich bis an den Hals einzubuddeln!“

Der Sohn Tirols mußte in seinen beinathischen Bergen die Fähigkeit erworben haben, sich wohl und sicher zu orientieren. Er warf einen einzigen Blick auf den kleinen Kompaß, der an seiner Uhrkette hing, sah die den Geldärten unter und stieg die Düne hinauf.

„Unser Leben, Sepp,“ sagte er und deutete hinaus. „Aber verlaß Dich darauf, mein Junge, wir machen die letzte Blanke Flott, jetzt, wo wir wieder beisammen sind. Du wirst nicht daran glauben, aber das moderne Gesellschaftsprinzip ist die größte Entladung der Natur.“

„Eine halbe Stunde später ging es Dir ebenso mit einem Steinmandl, Franz.“

„Richtig, wir hatten keine Waffen — nichts, als unsere Fäuste. Trägst Du jetzt welche?“

„Nein — Du?“

„Ein kleines Federmesser,“ entgegnete Doktor Schubert mit einem düsteren Lächeln. „Es ist nur für den Fall, daß sie mich doch mal erwischen sollten; so'n Ding läßt sich leicht verstecken, und unversehens weiß es an der richtigen Stelle anzusetzen. Laß uns davon abbrechen.“

Sie kamen doch immer wieder darauf zurück, während ihre Füße über den federnden Boden der Insel schritten. Nicht auf jene Begebenheiten, die sie hinter Meeresmauern gefahrt hatten, und auch nicht auf jene Seite, welche sie hinter diesen Mauern verdrängten.

„Ich glaube, daß man unsere Spur längst verloren hat,“ sagte Josef nach einer Pause. „Es ist ein volles Vierteljahr seitdem vergangen, und wir konnten lange über den Ocean sein.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzensseite entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender sedte auch nicht in ihren Taschen. Mein Vermögen liegt noch sicher auf demselben Bank, wo ich es nach unserem — Unglück hinterlegt habe.“

„Nur, die Kleider, die wir aus dem Depot der Franzensseite entlehnten, sind es freilich nicht, und ein Tausender sedte auch nicht in ihren Taschen. Mein Vermögen liegt noch sicher auf demselben Bank, wo ich es nach unserem — Unglück hinterlegt habe.“

bis auf die, daß er ein Ordnungsparteimann ist. Soweit wir seine Anschauungen auf politischem Gebiete kennen, dürfen wir sagen, daß Herr Schick's Gerechtigkeitsinn und die bisherige maßvolle Betätigung seiner Ansichten im Parlament ganz dazu angetan sind, ihm die Sympathien der Wähler in unserem Kreise zu sichern. Darum nochmals: Tue am Wahltag jeder seine Pflicht! Und wenn das wahre Wohl unseres Sachsenlandes am Herzen liegt, der gebe seine Stimme denjenigen Wahlmännern, die gewillt sind, für die Wahl des Herrn Kommerzienrat Schick als Abgeordneten des 10. sächsischen Wahlkreises einzutreten.

† **Manöver-Brandstiftung.** Am Montag passierte eine Abteilung Pioniere mit vier Pontons und einem Wagen Holzmaterial unsere Stadt, um nach Oberwies in's Quartier zu gehen. Die Aufgabe dieser Truppe war (in der Uebung wurde die sog. Landbrücke bei Böhla als gepfeffert oder fehlend betrachtet), eine Verbindung zwischen den beiden Fischpauwäusern zu schaffen, welche am Dienstag für anmarschierende Infanterie und Artillerie nutzbar war. Der offizielle Divisionsbericht besagt über diesen Interimbau: „Die von der roten Partei beim Freihaus östlich Niederwies über die Fischpau geschlagene Kriegsbücke war zum großen Teile aus Wehlfarmaterial hergestellt. Ihr Bau war trotzdem bereits am 12. 9. 3 Uhr morgens beendet, jedoch sich dem Vormarsch von Rot (von Ghemnig her) hier kein Hindernis mehr bot.“ Die Brücke ist inzwischen wieder abgedrochen worden. — Die Bivalls am Dienstag abend waren wenigstens von ruhigem, regenlosem Wetter begünstigt. Wir waren im Feldlager hinter dem Friedhofe (Gelände zwischen Haltestelle Gunnedorf und Altenhainer Straße), wo das Gros der 47. Brigade — nicht, wie gestern angenommen, die 48. Brigade — Posto gefast hatte. Es lagen dort die 22er Pioniere, daneben die 139er mit den am Morgen gefangenen Kompanien des 107. Regiments, und unten nach der Haltestelle zu die 179er. Die Haltestelle Gunnedorf diente als Feldwache, außerdem waren nach dem Feinde zu Vorposten und Feldwachen vorgeschoben. Patrouillen sicherten nach dem Feinde zu das Gelände. In der Dunkelheit bot das Bivall ein außerordentlich reizvolles Bild. Ueberall hochauflodernde Nachfeuer, von deren hellem Schein sich die in Mäntel gehüllten Soldatengestalten und die zahlreichen Besucher gepfeffert abhoben. Aus dem Lager drangen die Weisen der Regimentskapellen herüber, dazwischen erklangen die Gesänge der Soldaten. Im Bivall selbst herrschte das übliche Treiben. Da genießt der gemeine Soldat gewisse Hoheitsrechte, er hat die Befugnis, selbst einmal das „hohe Ross“ zu besteigen und mit den Vorgesetzten abgelaufenen Redensarten vernichtende Kritik zu üben. Da fliegen die Kasernenhofblumen nur so umher. Der „Herr Major“ mit Strohspule und Strohhäupter und Holyknüttel in der Hand (das soll der Säbel des „Bestrengens“ sein) pugt da vom Rücken eines Packwagens gauls herab den „Hauptmann“ herunter, daß es seine Ket hat. Da ist der Paradehelm zu schlapp, die „Griffe“ der mit Brennholzlofen aufmarschierender Kompanie „soll der Deibel holen“, „Herr Leutnant, nehmen Sie die Weine mehr heran, da ist kein „Rumm“ dahinter“. So geht das in allen Tonarten weiter. Und das Publikum, Soldaten und Offiziere, vor deren Felten die „Kritiken“ sich abspielen, bilden das vernünftige, dankbare Publikum. Uebelgenommen werden im Bivall betamlich solche nicht böse gemeinte Dinge nicht, ebenso ist noch anderer Zeitvertreib erlaubt, über den wir ja schon am Sonntag berichteten. Um neun Uhr spielten Hornisten und Regimentsmusik den „Papststreich“, das Zeichen zum Beginn der Ruhestunden. Langsam machten sich die Bivallgäste auf den Heimweg. Immer und immer wieder wendel man den Blick zurück nach dem Lager, dessen Nachfeuer schließlich wie glühende Punkte erscheinen. Draußen ist es plötzlich still geworden. Der einzige Zuschauer war am Ende nur noch der Mond, der um diese Zeit das Bivall mit seinem Silberlichte übergoß. Die Posten, mit Gewehr unter dem Arm, sind die einzigen, deren gleichmäßiger Tritt durchs Lager hallt. Sie sollen wachen, und sie wachen auch. Wo mögen da die Gedanken weilen? Heißt es auch bei ihnen:

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
Da denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob's mir auch treu und hold verbleib . . .“

† **Die Theater-Direktion G. Welzel hat am gestrigen**

schlimmsten Falle können wir uns ja als Kohlenleher auf einem Dampfer betmieten.“

„Mit unseren weißen Händen, Franz?“

„Freilich — man hätte uns Erbarbeiten auftragen sollen, anstatt diese eide Schreierei, die noch als Humanität ausgelegt wird. Aber wenigstens hast Du Dich auf diese Weise für die Kunst erhalten.“

Sie hatten die letzte Düne nach Osten erreicht und sahen von ihrem Stand in eine vollständig veränderte Gegend. In ihren Füßen lag ein Streifen Waldland, der von weidenden Schafen beweidet und stellenweise von einem Schilfbruch durchsetzt war. Jenseits von ihm blinzte das Wattenmeer, und fern im Osten, wo das Festland keine dunkle Linie über den Horizont hob, schimmerte ein rötlicher Schein, der das absterbende Mondlicht besiegelte.

Es wollte nach der kurzen Sommernacht Morgen werden. In der Nebelung lagen, genau gezählt, sechs Häuser verstreut oder eigentlich armfellige, mit Stroh gedeckelte Hütten, die von kümmerlichen Gemüsegärten umgeben waren und bisweilen auch von ein paar verkrüppelten Fliederbüschen.

Sonst kein Baum und kein Strauch, nicht einmal ein Kornfeld, und als der Morgenwind nun zu wehen begann, da stäubte er eine Masse feinen Sandes von den angrenzenden Dünen herüber, und die Dünen schienen ihre Gestalt zu verändern, als ob sie herüberwandern wollten, um die Ansiedelung der Menschen zu bedecken.

„Das heißt deutete hinunter.“

„Das ist Neu-Kantum, wo ich wohne. Der armfellige Rest eines vormals blühenden Dorfes. Alles andere liegt unter den Dünen begraben. Aber nach hundert Jahren kommen vielleicht auf der anderen Seite die Trümmer wieder zum Vorschein.“

„Wer hat Dir das erzählt, Sepp? Dein Hauswirt Radamus? Oder wie er heißt?“

„Der spricht nicht viel. Seine Tochter —“

„Ach so, Du hast eine Hausgenossin? Es ist ja Dein Talent, Sepp, daß die Weiber Dir gut sind; ist sie jung?“

„Ja!“

„Dann halt sie Dir warm, so'n Mädel kann einem noch nützen. Einweilen will ich mich hier von Dir trennen. Was heute kommt, das liegt noch ungewiß vor mir, so grau wie dieser Morgen. Ich finde Dich irgendwo, wenn Du es am wenigsten vermutest, aber vergiß inzwischen nicht, daß wir hier auf der Insel niemand haben, der uns belde kennt.“

Er gab dem Freunde die Hand und wandte sich, ohne ein Wort hinzuzufügen, nach Norden, in der Richtung von Westerland. Seine hohe Gestalt verschwand allmählich zwischen den Dünen und Josef schlug langsam einen Fußpfad ein, der in wenigen Minuten nach dem ärmlichen Weiler hinunterführte.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag dem Umstande, daß von früh an sozusagen „die ganze Stadt auf den Beinen war“, teils durch die in nächster Nähe Frankenberg am Tage stattfindenden Manöver, teils durch die Abend-Bivalls, Rechnung getragen und vor Beginn der angelegten Vorstellung „Fräulein Doktor“ diese abgefragt, da ein irgendwie bestiebender Besuch doch nicht zu erwarten war. Diese Vorstellung wird nun am Donnerstag stattfinden, worauf die Theaterfreunde von Stadt und Land aufmerksamer gemacht seien. Es sei noch darauf hingewiesen, daß „Fräulein Doktor“ zu jenen Lustspielen zu zählen ist, welchen ein wirklich gesunder Humor inneohnt. Neue Zettel werden nicht ausgetragen.

† **Rittershaus-Konzert.** Es dürfte unsere Musikfreunde interessieren, daß der Königl. Hofopernsänger Alfred Rittershaus im Oktober hier wieder einen Opern-, Balladen- und Liebes-Abend mit vollständig neuem Programm veranstalten wird.

† **Verbandsrat sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine.** Der Verbandsrat wurde am Sonntag abend mit einem Begrüßungs- und Festkommers eingeleitet. Am Montag früh wurde ein Spaziergang nach Schloß Riechstein unternommen, wobei Geh. Kommerzienrat Niethammer die Teilnehmer im Gasthof Riechthal bewirtete ließ und auch selbst erschien. Um 1/2 11 Uhr begann im Lindenhofsaale die Hauptversammlung in Anwesenheit von etwa 200 Personen, davon 100 stimmberechtigten Vertretern und einer Reihe behördlicher Personen. Außer dem Waldheimer Bürgermeister Vogt begrüßte auch Amtshauptmann von Kostig-Balmsig aus Döbeln die Versammlung. Professor Höpfer-Dresden überbrachte Grüße des Vorstandes des Verbandes deutscher Gewerbevereine. Nach diesen Begrüßungsansprachen forderte der Waldheimer Gewerbevereinsvorsitzende Luckweil zu einem Hoch auf den König auf, und es wurde beschlossen, an den Monarchen ein Jubiläumstelegramm abzusenden. Telegramme wurden ferner abgehandelt an die Familie des verstorbenen langjährigen Verbands-Vorsitzenden Thomas-Bittau und den erkrankten 2. Vorsitzenden Syndikus Kollfuß-Bittau. Der vom Verbands-Sekretär Pangritz-Bittau erstattete Geschäftsbericht und der Bericht des Verbandskassierers Krohn-Bittau zeigten ein Bild von der umfangreichen Tätigkeit des Verbandes. Dem Bericht über die Wettin- und Preußler-Stiftung, beide zur Unterstützung der Ausbildung von Handwerkslehrlingen bestimmt, war zu entnehmen, daß in den Jahren 1904 und 1905 14 Lehrlinge mit 910 Mark unterstützt worden sind. Ueber mehrere Anträge wurde für diesmal zur Tagesordnung übergegangen, damit der neue Vorort nicht von vornherein mit schwierigen Fragen zu sehr belastet ist, so z. B. Anschließ an die deutsche Mittelstandvereinsung, Eintreten für einheitliche Sonntagruhe im Handel und Gewerbe, Stellungnahme wegen einer weiteren Verlängerung des Ladenschlusses, Stellungnahme gegen die Verteuerung der Eisenbahnfahrpreise u. s. w. Ueber zwei Stunden lang wurde lebhaft über den Antrag Crimmitschau debattiert: der Verband möge dafür eintreten, daß das Offenhalten der Schaufenster während der Sonn- und Festtage gestattet wird. Ebenso viele Redner wie dafür sprachen, wandten sich dagegen. Unter den Gegnern befanden sich die Vertreter aus den drei größten Städten Sachsens. Was die einen als eine Förderung der Gewerbetreibenden betrachteten, das halten die anderen für eine unliebsame Störung der für die Familien der Geschäftsleute zum Segen gewordenen Sonntagruhe, da die offen gehaltenen Schaufenster der Abwartung bedürfen. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung mit 56 gegen 39 Stimmen der Crimmitschauer Antrag angenommen. Eine Anzahl dagegen abgegebene Stimmen waren für einen nun erledigten Vermittlungsantrag, wonach die Staatsregierung ersucht werden sollte, den Amtshauptmannschaften und Stadträten die Ermächtigung zu erteilen, je nach dem örtlichen Bedürfnis einheitliche Bestimmungen zu treffen. Ebenfalls lebhaft besprochen wurde ein Antrag Waldheim, die Gewerbekammern zu erwägen, ob es möglich sei, daß Handwerker, welche die Meisterkurse in Fachschulen mit Erfolg besuchen, ihre Meisterprüfungen dort gleich ablegen können. Im Laufe der Debatte wurde beklagt, daß der Meistertitel immer noch nicht viel Wert hat, da der Handwerker, der mit erheblichen Kosten die Meisterprüfung ablegt, keinen besonderen Schutz genießt. Gewerbekammervorsitzender Reich-Bittau bemerkte, daß die Meisterprüfungen in Sachsen bisher einen sehr guten Verlauf genommen haben, er werde aber dahin wirken, daß die Anregung auf die Tagesordnung des nächsten Gewerbekammertages gesetzt werde. Als der Antrag des Niedererzgebirgischen Gewerbeverbandes (Mittweida): „Die Alters- und Invalditätsversicherung zwangsweise auf Handwerker und Gewerbetreibende auszu dehnen“ zur Besprechung kam, war die Zeit schon weit vorgeschritten, trotzdem entstand eine längere Aussprache. Wie in allen Handwerkerversammlungen, so gingen auch hier die Ansichten darüber weit auseinander. Die einen meinen, mit Einführung der Zwangsversicherung für den selbständigen Gewerbetreibenden ginge ein gut Teil von dessen Selbständigkeit verloren, die anderen halten entgegen, daß Minister und hohe Beamte den Bezug einer Pension auch nicht als Entwürdigung ansehen und daß der Handwerker meist im Alter sehr schlecht versorgt ist. Der Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen. — Als Verbandsortort für die nächsten zwei Jahre wurde Waldheim und als Verbandsvorsitzender Luckweil-Waldheim gewählt. Der nächste Verbandsrat wird in Sebnitz abgehalten.

† **Ausgeloste Staatspapiere.** Am 11. d. M. hat eine abermalige Auslosung Königl. Sächs. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3proz. Staatsschulden-Rassenscheine vom Jahre 1865 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern bei sämtlichen Bezirkssteuerereinnahmen, sowie bei allen Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder ausgerufen, deren große Zahl beweist leider, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosung übersehen. Derselben können nicht genug davon gemerkt werden, sich dem Irrtum hinzugeben, daß solange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungstermine können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verjüngung ausgeloster oder gekündigter Kapitalen über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten infolge Unkenntnis der Auslosung zu viel erbobenen Zinsen feinerzeit am Kapital gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachteil sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie restierenden Nummern) schützen können.

† **Einnahmen der Staatseisenbahnen.** Nach den end-

gültigen Festlegungen betragen die Einnahmen bei den sächsischen Staatseisenbahnen im April d. J. 3,911,405 Mk. im Personenverkehr und 6,662,056 Mk. im Güterverkehr, im ganzen also 10,573,461 Mk. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres sind dies 229,386 Mk. mehr. Besondere wurden 6,808,498 Personen und 2,188,799 Tonnen Güter. Die Gesamteinnahme vom Januar bis mit April ergab 39,679,056 Mk. und überstieg die desselben Zeitraumes im Vorjahre um 987,927 Mk. — Bei der Bittau-Dybin-Johannsdorfer Eisenbahn wurden für die Beförderung von 23,258 Personen 6793 Mk. und von 3213 Tonnen Gütern 2941 Mk., zusammen also 8734 Mk. oder 606 Mk. weniger als im April 1904 vereinnahmt. Auch die Gesamteinnahme vom Januar bis mit April in Höhe von 27,186 blieb hinter der im selben Vorjahrezeitraum zurück, und zwar um 1098 Mark.

† **Ebersdorf.** Infolge kirchnamtlicher Mitteilung feiert nächsten Sonntag die St. Petruskirche das Gründfest.

— **Mittweida.** Vorgestern nachmittag hat sich auf der sog. Diebstroße auf Pausenhainer Flur der in Öhning geborene 19 Jahre alte Bankbeamte Arthur Berner, welcher zuletzt in Leisnig in Stellung war, mittels Revolvers eine Kugel in den Kopf geschossen. Schwerverletzt wurde der Lebensmüde ins hiesige Stadtkrankenhaus eingeliefert, wo er heute früh gestorben ist.

— **Deberau.** Eine Erinnerungsfeste an das schwere Eisenbahnunglück bei Deberau, das vor nunmehr 10 Jahren (19. Sept. 1895) das 133. Inf.-Regt. bei dem Rücktransport aus dem Mandörgeleinde ereilte, wird am nächsten Sonntag auf Veranstaltung ehemaliger Regimentskameraden an der Unfallstelle abgehalten werden.

— **Dresden.** Vorgestern abend ist der etwa 35 Jahre alte unorthodoxe Arbeiter Löwe aus Niesden auf dem Alsterbahnboje Dresden-Neustadt infolge eigenen Verschuldens verunglückt. Er geriet beim Anbrücken von Wagen zwischen die Räder des letzten Wagens und der Schiffsantriebsvorrichtung und wurde sofort getötet. — Am Montag abend fand eine zweite Sitzung der in Sachen der Fleischsteuerung eingesetzten Kommission statt. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat Deutler referierte über die in der ersten Sitzung in Vorschlag gebrachten Maßnahmen und erläuterte diese, dann wurden Maßnahmen besprochen, die dazu dienen sollen, die jetzt bestehende Fleischsteuerung abzuwenden, und weiter wurde beschlossen, eine Petition an das königliche Ministerium des Innern, sowie auch an den Reichskanzler zu richten, in welcher vorgeschlagen werden soll, die Grenzsperr für gewisse Bezirke für lebendes Vieh aufzuheben und, wenn dieses nicht möglich sei, Erleichterungen für die Einfuhr von frischem Fleisch zu gewähren.

— **Strehla.** Hier ist ein großes Frachtschiff mit voller Ladung in Grund gegangen. Der mit 8000 Zentnern hölzerner Braunkohlen beladene Dredsch des Schiffbauers Viehig aus Reinhardtshaus i. Sa. wurde, auf der Talsperre begriffen, kurz unterhalb Reinig i. Sa. von dem herrschenden starken Sturme aus der Fahrtrinne verdrückt. Die Schiffsmannschaft verlor die Gewalt über das Fahrzeug, das vom Sturme quer über den Elbstrom getrieben wurde. Hierbei wurde es auf einen im Hochwasser liegenden großen Stein geschleudert und erhielt dadurch im Bordteil ein gewaltiges Loch, durch welches das Wasser in das Fahrzeug einströmte. Binnen wenigen Minuten sank das Schiff in Grund, und zwar so schnell, daß die Mannschaften unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe schleunigst in das Rettungstboot flüchten mußten, um so ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Das Schiff liegt in der Strommitte und wird vom Wasser überflutet. In ganz kurzer Zeit ist dies das zweite größere Elbfahrzeug, welches hier in Grund ging.

— **Leipzig.** Gestern früh starb infolge eines Herzschlags Reichsgerichtsrat Lubwig v. Viel im Alter von 80 Jahren. Seit dem Jahre 1898 gehörte er dem dritten Zivilsenate des Reichsgerichts an. — Ueber die Einführung von Handelsinspektoren hat die Gewerbekammer Leipzig ein Gutachten abgegeben, in dem sie erklärt, sie erwarte zwar die nachdrücklichere und durch die untersten Aufsichtsbeamten der Gewerkepolizeibehörden auszuführende Ueberwachung der für die Angestellten in Handelsbetrieben erlassenen Schutzvorschriften für durchaus nötig, halte dagegen die Einrichtung einer besonderen Handelsinspektion mit Handelsinspektoren zurzeit nicht für erforderlich. — Nachdem im Juli d. J. durch Verordnung des Kultusministeriums am hiesigen Realgymnasium eine besondere Prüfungskommission, mit dem Rektor an der Spitze, zur Abhaltung der gymnasialen Reifeprüfung mit jungen Mädchen eingesetzt worden ist, hat nunmehr die erste junge Dame sich der Prüfung unterzogen. Es ist Fräulein Hölzer, die Tochter des bekannten Rechtslehrers an unserer Universität. Die Dame, der nach bestandener mündlicher Prüfung das Zeugnis 10 erteilt werden konnte, wird nunmehr die Universitäts bezügel.

— **Bühlitz.** Zur Erinnerung an den Königbesuch haben Rat und Stadtorordnete beschlossen, die Einwohner unserer Stadt, welche Veteranen der letzten Kriege sind und die ein Einkommen von weniger als 1000 Mk. haben, von der sächsischen Einkommensteuer frei zu erklären; ferner mit einem Kapital von 7000 Mk. eine „König Friedrich August-Stiftung“ für verfallene Arme der Stadt zu gründen. Kommerzienrat Runge, dessen Fideiussor der König besuchte, errichtete für seine Arbeiter eine Stiftung von 25000 Mk. und Stadtrat Bily für die sächsische Armeerkrankepflege eine Stiftung von 3000 Mk. Auf Kosten eines nicht genannten sein wollenden Bürgers wurden gestern 20 Ortsarme mit Geldbeiträgen beschenkt.

— **Zwickau.** Ein hiesiger Schumann hat seinem Nachbarn aus dem Schreibrische zwei Sparschneidmesser über 60 Mk. und 600 Mk. gestohlen und durch einen dritten verwerten lassen wollen. Dabei kam die Sache an den Tag und der Dieb wie der Dieb wurde verhaftet.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Ein schweres Unglück, das eine Familie in tiefe Trauer setzte, hat sich vorgestern abend in unserem Nachbarorte Aufschnappet zugetragen. Bei dem Gutsbesitzer Hermann S. explodierte eine Petroleumlampe und das brennende Öl verlegte dessen 27jährige Tochter so schwer, daß sie gestern früh 1/2 Uhr ihren schweren Wunden erlag.

— **Bittau.** Von einem 35 m hohen Fabrikrohrstein abgestürzt ist der Eisenbauer Laduzel. Er wollte den Fabrikrohrstein der Seidenmacher Werkstattrollen und hatte nur noch einen kleinen Teil der Arbeit fertig zu stellen, als plötzlich infolge eines heftigen Windstoßes beim Aufsteigen von Baumaterial der dazu benutzte Balken mit einem Stütz frischen Rauerwerks ausbrach und in die Tiefe stürzte. Während die mit Aufsteigen des Materials beschäftigten Arbeiter rasch zur Seite springen und sich dadurch vor dem abfallenden Rauerwerk retten konnten, stürzte Laduzel in das Innere der Ofen ab und war sofort tot. Dadurch, daß der geschmetterte Körper in die Flugsche fiel, wird

er noch erhebliche Verbesserungen auf. Der Bericht ist 24 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und vier kleine Kinder.

Die Manöver der 24. Division

Spielten sich am heutigen zweiten Tage im Gelände Mühlbach-Langenstrieg ab. Die gestern hinter dem Friedhofe im Bimal geblichenen Truppen rückten heute früh nach dem Terrain hinter der „Hochwarte“ ab und nahmen dort Aufstellung. Als der König dort anlangte, standen die Truppen in Marschbereitschaft. Se. Majestät ließ „rühren“, ritt dann die Fronten ab, um hierauf mit den Offizieren zu konferieren. Sodann setzten sich die Kolonnen nach den Höhen zwischen Mühlbach und Langenstrieg zu in Marsch. Da der Feind gegenüber Posto gefast hatte, begann hier das Feuergefecht, welches durch die feindliche Artillerie eröffnet wurde und Erwidrerung fand. Mittlerweile entwickelte sich die Infanterie, die zunächst verfuhrte, die jenfeitigen Höhen im Sturm zu nehmen. Infolge der Uebermacht des Feindes wurde der Angriff jedoch zurückgeschlagen, wobei im Grenzfalle die Maschinen-gewehre dem Feinde unabsehbare Verluste zugefügt haben würden. In Schützenlinie zurückgehend, mußten die Truppen im Walde Deckung suchen, von wo aus sie dann einen zweiten Angriff unter Hinzuziehung der bereits im Dorfe in Deckung liegenden Infanterie unternahmen, durch den der Feind zum Weichen gebracht wurde. Auf halber Höhe angelangt, rief die „Das Ganze — Halt!“ Die berittenen Offiziere eilten zur Reiter, die in Gegenwart des Königs stattfand. Bald darauf kam an die Truppen die Weisung zum Einrücken in die Quartiere. (Bericht von militärtechnischer Seite folgt in nächster Nummer.)

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

— Reichstangler und Generalmajor. Der Kaiser hat anlässlich der letzten Parade dem Reichstangler Fürsten v. Bülow den Charakter als Generalmajor verliehen unter Verlassung der Uniform des Kaiserregiments König Wilhelm (1. Rheinisches) Nr. 7. Beim Paradeanmarsch führte Fürst v. Bülow das Königs-Kavallerie-Regiment bei dem Kaiser vor.

— Deutsch-amerikanische Handelsvertragsarbeiten. Gegenüber einem New-Yorker Telegramm eines Berliner Blattes, in dem behauptet wurde, Präsident Roosevelt habe ein persönliches Schreiben an den deutschen Botschafter gerichtet, durch das er erklärt habe, die von Deutschland angebotenen Zugeständnisse seien nicht genügend, um die Vereinigten Staaten zum Abschluss eines Handelsvertrags mit Deutschland zu bewegen, durch den die Vereinigten Staaten weniger empfangen würden, als die meistbegünstigten Nationen, geht der „Köln. Ztg.“ folgendes Berliner Telegramm zu: „Wie wir zuverlässig erfahren, ist weder ein derartiges Schreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den deutschen Botschafter gerichtet worden, noch trifft es zu, daß Deutschland wegen des Handelsvertrages den Vereinigten Staaten schon bestimmte Zugeständnisse gemacht habe. Es wird zurzeit eifrig an den Vorbereitungen zu Handelsverträgen gearbeitet. Die Wünsche der Interessenten und anderes Material sind hier als Grundlage für die Verhandlungen gesammelt und in einem umfangreichen Bande gedruckt zusammengestellt worden. In der nächsten Zeit werden kommissarische Beratungen der inneren Ressorts des Reiches und Preussens stattfinden, in denen man über die Stellung schließend werden will, die man in der hochwichtigen Frage des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages einzunehmen für ratsam erachtet. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, die die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen für das Wirtschaftslieben der beiden befreundeten Nationen haben, darf man sicherlich von vornherein annehmen, daß es gelingen wird, zu einem Vertrage zu gelangen, der freundliche, sichere Handelsbeziehungen auf Jahre hinaus zwischen Nordamerika und Deutschland festlegen wird.“

— Gute Aussichten für die Reichsfinanzreform. Die „Rechtszeitung“ bespricht in ihrer Wochenschau die Aussichten der Reichsfinanzreform in optimistischer Weise. Wenn sie überzeugt ist, daß sich zwischen den früheren Parteiparteien, also den beiden konservativen Gruppen und den Nationalliberalen, über diese Frage un schwer eine Einigung wird herstellen lassen, so hat sie damit sicherlich recht, wenigstens soweit die Geneigtheit, Bier und Tabak in geeigneter Weise heranzuziehen, in Frage kommt. Das führende konservative Organ hofft aber auch, daß das Zentrum mit sich wird reden lassen. Es meint, daß diese Partei ihre „Regierungstüchtigkeit“ nicht würde in Frage gestellt sehen wollen. Daß dieser Optimismus wenigstens hinsichtlich der Tabaksteuer nicht unberechtigt ist, geht aus einem Artikel eines Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei in der ultramontanen „Augsb. Postz.“ hervor. In diesem Artikel wird auf die Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Besteuerung, die sich nach dem Rohgewichte und nicht nach dem Werte richtet, hingewiesen und es wird einer schärferen Besteuerung der besseren Fabrikate das Wort geredet. Der Zentrumabgeordnete resumiert sich dahin: „Jedenfalls wäre gegen diese Steuer bei ernstlicher Prüfung nicht viel einzuwenden, denn sie trüge einen Zugubstanzartikel nur in seinen höherwertigen Produkten. Sie ist vom gesundheitslichen Standpunkte aus nicht zu beanstanden und in erster Linie bloß auf ihre Wirkung auf Fabrikation und Arbeiter zu prüfen. Eine Schädigung beider wäre aber nicht zu befürchten, da nur die Konsumenten der besseren Sorten die Steuer zu tragen hätten. Eine Erhöhung der Steuer nach dem Werte der Fabrikate ist wohl anzunehmen, sie wäre auch nur gerecht.“ Da das führende bayerische Zentrumorgan den Artikel seiner Augsburger Kollegin ohne jeden Kommentar übernimmt, so ist daraus zu schließen, daß die bayerischen Zentrumskreise im großen und ganzen mit den Gesichtspunkten des Artikels einverstanden sind. Da die Bayern im allgemeinen den oppositionellen Flügel des Zentrums bilden, so ist die Sachlage für die Regierung schon günstig, wenn gerade die Bayern mit ihr gehen. Die bayerische Stimmzugehörigkeit des Reichstags v. Stengel dürfte eben auch ein abträgliches tun.

— Erzbischof Stadlewski hat der „Germania“ zufolge „aus Anlaß eines Erlasses der böhmischen Regierung, betreffend die Muttersprache der Kinder aus polnischen Lehnerfamilien beim Religions- und Kommunionunterricht“ an die Geistlichkeit der Gnesener-Böhmischen Erzdiözese einen Erlass gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Aus den Verhandlungen in unseren Didjanskongregationen ist es auch bekannt, daß nur in den Fällen, in denen die Rationalität des Kindes zweifelhaft ist, die Eltern zu entscheiden haben, in welcher Sprache ihre Kinder zum Empfang der heiligen Sakramente vorbereitet werden sollen. In allen Fällen aber, wo bezüglich der Rationalität der Eltern und des Kindes kein Zweifel obwaltet,

entscheidet über seinen Punkt allein der zuständige Seelsorger, namentlich wenn es ihm bekannt wäre, daß die Eltern gegen ihre innere Ueberzeugung, aus Rücksichtigkeit gegen irgendwelche äußere Beeinflussung eine gegenteilige Entscheidung kundgeben. Einen solchen Druck von außen her hat man immer und überall für eine Vergeßlichkeit des Bewusstseins gehalten, welche die jenseitigen Saiten des menschlichen Dergens berührt. Die Vorbereitung auf die hl. Sakramente ist eine rein kirchliche Angelegenheit, die nur meiner geistlichen Gewalt untersteht und deshalb halte ich es bei dem nahe bevorstehenden Beginn des Vorbereitungunterrichts zu den hl. Sakramenten für meine Pflicht, zu warnen, es möge diese im Leben jedes katholischen Kindes jedweder Nationalität hochheilige Zeit nicht zur Befreiung anderer Zwecke mißbraucht werden. Rein Kind ist imstande, in einer fremden Sprache sich gehörig auf jene wichtigen Augenblicke vorzubereiten, wie es die erste hl. Beichte und die erste hl. Kommunion sind, noch weniger, in einer fremden Sprache nur aus Zwang die tiefsten Dergensgeheimnisse zu beichten.“

Koloniale.

— Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika. Einen kleinen Erfolg haben unsere Truppen bereits in den Kämpfen gegen die Witbois zu verzeichnen. Teilen der Abteilung Meißner gelang es, südlich vom Gwab und westlich von Jari's Hottentottenbanden zu schlagen. Der Feind wich in die Gebirgsfluchten westlich von Jari's zurück und vereinigte sich dort mit den übrigen, vor unseren Truppen zurückgegangenen Hottentotten- und Herero-Banden. Ihre Stärke wird auf etwa 300 Krieger geschätzt. Da die Gegend sehr wasserarm ist, müssen zunächst größere Wasserkolonnen herangezogen werden. Sobald das geschehen ist, wird Major Meißner von der Linie Jari's-Nam aus zum Angriff vorgehen. Die Wasserstellen am Westrande des nördlichen Jari'sgebirges in der Linie Sejm-Jari's und die Eingänge zur Nauklust sind von unseren Truppen besetzt. Die bisherige Abteilung Gförf unter Hauptmann Korast bleibt in der Linie Grootfontein-Aleisfontein-Champanistevier unter Befehl sämtlicher Wasserstellen in der Linie Jari's-Heitamas-Blutpuet durch vorgeschobene Postierungen, um etwa nach Osten zurückströmende Banden abzufangen. Die Abteilung Kopy hat das Trawgebirge und die Knab-Berge vom Feinde gesäubert und bleibt vorläufig in der Gegend von Simlair-Wine. Major v. Gförf ist mit der Säuberung des östlichen Namalandes, in dem sich mehrfach kleinere Banden von Witbois gezeigt haben, beauftragt worden. Demnach scheint also der hoffentlich letzte Kampf wieder, wie bei dem ersten Witbois-Aufstande, in der Nauklust abzuspielden, einem wilden, rauhen Gebirgslande, das tausend Schlupfwinkel bietet.

— Die Uraußen in Deutsch-Ostafrika. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Graf v. Helldorf von gestern sind in den Südbergen verschiedene Truppen Aufständischer ohne Verluste auf unserer Seite geschlagen worden. Die Nordberge sind ruhig. Ropua hat den Ausdruck von Unruhe in südlichen Teile des Stationsgebietes gemeldet. Von Tringa und Mahenge liegen keine Nachrichten vor. Hauptmann Richter hat über Kapstadt ein am 3. September abgesetztes Telegramm an den Gouverneur gemeldet, in welchem auf unserer Seite ein Aktari gefallen ist.

— Auf dem Heimwege. Die an der parlamentarischen Etappenfahrt beteiligten Reichstagsabgeordneten haben vorgestern die Rückreise angetreten. An allen Orten, die sie besichtigten, in Victoria, Bua, Bidundi, Kribi, Longji, Duala, Edea, Jobasi, wurde ihnen die ausgiebigste Möglichkeit, sich zu informieren, geboten.

Österreich-Ungarn.

— Der Ernst der Lage in Ungarn ist aus den Ausführungen der offiziellen Blätter zu ersehen. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Wer die heutige politische Lage kennt, wird zu ernsten Wissen, welche Schwierigkeiten zu bekämpfen wären, wenn in der Tat ein neues Ministerium gebildet werden sollte. Ist es doch noch in lebhafter Erinnerung, wie schwer auch die Zusammenfassung des gegenwärtigen Ministeriums vor sich ging, und es ist keineswegs ausgemacht, daß es gerade heute leichter wäre, Minister zu bekommen, die sowohl der Krone als auch dem Parlamente gegenüber der Situation gewachsen wären. Dies müssen sich alle beteiligten Faktoren vor Augen halten und die gemeinsame wie auch die österreichische Regierung würden der Monarchie keinen guten Dienst erweisen, wenn sie die Dinge auf die Spitze treiben und eine Situation schaffen würden, die eigentlich nur für die Realisation einer günstigen Lage hervorgerufen würde. — Man könnte sich in der Tat eine günstigere Lage für die Opposition in Ungarn denken, als die, wenn die Lösung der Krise durch das Eingreifen des Grafen Soluchowski und der Wiener Regierung verhindert würde. Hat der Kaiser seine Einwilligung dazu gegeben, daß die ungarische Regierung das allgemeine Wahlrecht auf ihr Programm schreibt, so ist jetzt ein Zurückweichen höchst gefährlich.

Sien.

— Zum Rücktritt japanischer Minister. Es bestätigt sich, daß die Demission des Ministers des Inneren, Yoshitama, nicht angenommen worden ist. Dem Drucke gemäß haben sämtliche Minister dem Kaiser ein Schriftstück überreicht, in welchem sie offiziell ihre Ungültigkeit erklären und um seine Entschädigung bitten, ob sie im Amte bleiben oder zurücktreten sollen. Sie hoben aber gleichzeitig die Notwendigkeit des Belagerungsstandes hervor. Der Kaiser erteilte die Antwort, daß die Minister auf ihren Posten verbleiben sollen.

— Einen schweren Verlust hat die japanische Marine erlitten. Nach einer Neutermeldung aus Tokio fing das Panzerschiff „Mikasa“ Feuer und sank morgens 2 Uhr 30 Minuten. Wie das Marineministerium bekannt gibt, war das Feuer an Bord des „Mikasa“ am 10. September mitternachts ausgebrochen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Ehe die Besatzung gerettet werden konnte, erreichte das Feuer die Pulverkammern, und es erfolgte eine Explosion, welche auf der Backbordseite an der Wasserlinie ein Loch riß. An Bord befanden sich 599 Menschen, einschließlich der Seeleute, welche von anderen Schiffen zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren. Ueber die Ursache des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet worden. — Die „Mikasa“, das Flaggschiff Admiral Togos, ist ein Panzer von 15400 Tonnen, also größer, als unsere neuesten Linienfahrer, die nur 12200 Tonnen groß sind. Es führt 4 schwere und 24 leichte Geschütze und wurde 1900 in England auf der Werft von Vickers gebaut.

Bermittlertes.

* Notizen. Auf dem zu den alten Schießständen gehö-

ren Gebiet auf der Hohenheide bei Berlin wurde gestern früh zwischen Kieferngebüsch die Leiche eines Mädchens im Alter von 23 bis 26 Jahren aufgefunden. An dem Halse der Leiche fand man mehrere dunkle, blauunterlaufene Stellen, die anscheinend von starken Fingerringen herrühren. Spätere Feststellungen ergaben, daß es sich tatsächlich um einen Mord handelt. — Gestern früh 6 Uhr wurden der Häusler Andreas Joywalt und seine Ehefrau Franziska aus Groß-Venschey, Kreis Birnbaum, die wegen Ermordung eines 79jährigen Ausgebirgers zum Tode verurteilt worden waren, auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Meseritz enthauptet.

— Amerikanischer Journalismus. Vor kurzem wurde erzählt, daß ein amerikanischer Reporter an Russlands Bevollmächtigten in Portsmouth mit dem Sonderbaren Verlangen herantreten sei, ihm für 20000 R. den ersten Entwurf des Friedensvertrages zu verkaufen, auf daß die Leser seines geliebten Blattes von dem Friedensschluß ebenso rasch Kenntnis erzielten, wie der Jar und der Mikado. Die Russen konnten, zum Erstaunen des smarten Amerikaners, das Geschäft natürlich nicht machen. Das regte den pyffigen Journalisten derartig auf, daß er öffentlich erklärte, er werde sich an Russland fürchterlich rächen. Es hätte nun keinen Menschen überrascht, wenn der beleidigte Janter höchstselbständig einen Friedensvertrag fiktiviert hätte, um ihn den Lesern seiner Zeitung, als den allein echten aufzufüllen und allen Dementis zum Trotz auch nicht ein Lappselchen davon zurückzunehmen. Es hätte das durchaus amerikanischen Reportergewohnheiten entsprochen; denn es ist Pflicht, daß jedes Blatt die Nachrichten, die es zuerst gebracht hat, für heilig, wahr und unanfechtbar ausgibt und sie unter keinen Umständen widerruft. Eines Tages meldete eine große Tageszeitung in Chicago den Tod eines bekannten Milliardärs. Die Nachricht war „in allen Punkten“ erfunden, aber das Blatt dachte gar nicht daran, eine Berichtigung zu bringen, um in den Augen seiner Leser nicht an Ansehen und Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ja, es war sogar klug genug, sich der Fiktivität seiner Berichterstattung zu rühmen, denn als der Milliardär drei Jahre später wirklich starb, veröffentlichte das Blatt einen Nachruf, der mit folgenden Worten begann: „Herr X...“, einer der am höchsten eingeschätzten Bürger unserer Stadt, ist durch den unerbittlichen Tod aus dieser Welt abgerufen worden. Weitere Leser unseres Blattes werden sich erinnern, daß wir diese Nachricht früher gebracht haben, als die anderen Zeitungen von Chicago...“

— Geiteres aus der Schule. In der Elementarklasse liest Alara: Du gehst in die Schule, damit du etwas lernst. — Lehrerin: Warum gehst Du in die Schule? — Alara: Damit du etwas lernst. — Lehrerin: Das mußt Du anders ausdrücken. — Alara: Damit Sie etwas lernen! Tableau — — —!

Literarisches.

Georg von Guals „Allgemeiner deutscher Muster-Beisetzler und Universal-Haussekretär“ für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts-, Gewerbe- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für jedermann. Dreyzehnte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Vollständig in 18 Bänden à 40 Bogen, komplett gebunden 5 R. Elegant gebunden 6 R. (K. Darlehens-Verlag in Wien). — Den Veränderungen in allen Arten des schriftlichen Verkehrs trägt die dreizehnte Auflage gewissenhaft Rechnung, indem durchaus die Bedürfnisse der Gegenwart zur Geltung kommen. Es ist und bleibt ein vielseitiges und verlässliches Nachschlagewerk für alle Zweige des Geschäfts- und Warenverkehrs zu bieten. Mit wesentlichen vermehrten Inhalt ausgestattet und den praktischen Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt, wird sich auch die dreizehnte Auflage von Guals „Allgemeiner deutscher Muster-Beisetzler und Universal-Haussekretär“ gleich als unentbehrlicher Beisetz für alle Zweige des geschäftlichen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens bewähren.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

13. September.

h. Wien. In der Audienz, die gestern nachmittag der Kaiser dem ungarischen Ministerpräsidenten Fejervary gewährte, hat der Monarch seine Zustimmung zur Einbringung des Segeantwurfs über das allgemeine Wahlrecht für den ungarischen Reichstag nicht erteilt, und er wird auf diesem Standpunkte wahrscheinlich auch fernerhin verharren.

h. Pest. Die Ditschost Nagy-Syalot (Spejser Komitat) ist gestern niedergebrannt. Ueber 100 Häuser und viele Nebengebäude wurden ein Raub der Flammen. Eine Frau büßte dabei ihr Leben ein.

h. Tiflis. 2000 Personen, Arbeiter und junge Leute beiderlei Geschlechts begaben sich gestern vor das Rathaus, welches wegen eines religiösen Feiertages geschlossen war. Sie drangen gewaltsam ein und veranstalteten im Sitzungssaal ein Meeting, bei welchem revolutionäre Reden gehalten wurden. Der Bürgermeister meldete dem Vorgang dem Polizeichef, welcher ihm erklärte, daß er nicht über die Mittel verfüge, den Saal räumen zu lassen. Hierauf wurde der Polizei Befehl erteilt, vorzugehen. Es kam zu einem großen Handgemenge, bei welchem 20 Personen getötet und 70 verwundet wurden. Von den letzteren erlagen viel bald ihren Verwundungen.

h. Dar-es-Salaam. Die Nachrichten lauten aus allen unruhigen Gebieten besriedigend. Eine Anzahl Aufständiger wurde gehängt oder strafrechtlich erschossen. Die Uraußen in Kilossa scheinen durch die kräftigen Eingriffe des Bezirksamtmann Lamrecht gedämpft zu sein. Bezirksamtmann Richter in Songea schläg die Anhänger Schabriemas. Auf deutscher Seite ist ein eingeborener Soldat gefallen. Der Feind hat schwere Verluste erlitten. In Madogera südlich von Kopoqua scheint es unruhig zu werden.

h. Tokio. Ueber die Explosion des Panzerschiffes „Mikasa“ wird noch berichtet: 1 Offizier wurde getötet, 5 werden vermisst. Von der Mannschaft sind 600 Mann tot oder verwundet. Admiral Togo befand sich nicht an Bord. Das Panzerschiff sollte nach einem unbekanntem Bestimmungsorte abgehen. Es lag vor Sasebo vor Anker, als plötzlich Feuer ausbrach, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Etwa eine Stunde nach Ausbruch des Feuers erfolgte die Explosion der Pulverkammer.

Frankeberger Kirchennachrichten.

Freitag, den 14. September. Nachm. 7,2 Uhr: Bestände.

Feine Damen-Konfektion,
Fertige Mädchen- u. Knaben-Garderobe,
Solide Damen-Kleiderstoffe
empfehlen bei fortgesetztem Eingang von Neuheiten in großer Auswahl zu billigen Preisen
Bruno Schellenberger, Chemnitz.

